

Freitag 11.02.2022 · 20.00 Uhr
Sonnabend 12.02.2022 · 20.00 Uhr
Sonntag 13.02.2022 · 16.00 Uhr
Großer Saal

.....
KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

NIKOLAJ SZEPS-ZNAIDER *Dirigent*

MARIE-ANGE NGUCI *Klavier*

*„Als Clavierspieler
ist Chopin jetzt einer
der allerersten ...“*

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (23. MAI 1834)

PROGRAMM

Fryderyk Chopin (1810 – 1849)

Konzert für Klavier und Orchester e-Moll op. 11

1. ALLEGRO MAESTOSO
2. ROMANCE: LARGHETTO –
3. RONDO: VIVACE

PAUSE

Richard Strauss (1864 – 1949)

Suite aus der Oper Der Rosenkavalier op. 59

CON MOTO AGITATO – ALLEGRO MOLTO – TEMPO DI VALSE, ASSAI COMODO DA PRIMO –
MODERATO MOLTO SOSTENUTO – SCHNELLER WALZER. MOLTO CON MOTO

Maurice Ravel (1875 – 1937)

„La Valse“

POÈME CHORÉGRAPHIQUE POUR ORCHESTRE
MOUVEMENT DE VALSE VIENNOISE: UN PEU PLUS MODÉRÉ

TECHNOLOGIEPARTNER



MEDIENPARTNER



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!
Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und / oder Bildaufnahmen unserer Auf-
führungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhand-
lungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

„unter Blumen eingesenkte Kanonen“

Chopins Klavierkonzert e-Moll op. 11

ENTSTEHUNG 1830 · **URAUFFÜHRUNG** 11. Oktober 1830 in Warschau mit dem Komponisten am Klavier · **BESETZUNG** 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, Posaune, Pauken, Streicher · **DAUER** ca. 40 Minuten



Frédéric Chopin. Porträt von A. Scheffer nach M. Fajans

„Nicht alle Plätze waren besetzt“, lautete die lakonische Bilanz des polnischen Komponisten und Dirigenten Karol Kurpiński, der am Abend des 11. Oktober 1830 miterlebte, wie Fryderyk Chopin im Warschauer Nationaltheater die Uraufführung seines Klavierkonzerts e-Moll spielte. Ein halbes Jahr zuvor war der Jahrhundertvirtuose bei der Premiere seines f-Moll-Konzerts noch gefeiert worden. Dieses Mal fiel der Zuspruch geringer aus, was aber vor allem daran gelegen haben dürfte, dass im Herbst 1830 Musikveranstaltungen eher zu den Nebensächlichkeiten des Lebens

gehörten. In Paris war nämlich im Sommer König Karl X. gestürzt worden – ein Ereignis, das auf die Befreiungsbewegung in ganz Europa Signalwirkung hatte, auch im Herzogtum Warschau, das seit dem Wiener Kongress 1815 unter russischer Herrschaft stand.

Wegen der sich zuspitzenden politischen Krise verließ Chopin am 2. November 1830 seine Heimat für immer, gerade noch rechtzeitig, da am 11. November mit der Erstürmung des Belvederepalastes der sogenannte Kadettenaufstand be-

gann, der die Unabhängigkeit Polens vom Russischen Kaiserreich zum Ziel hatte und bereits im folgenden Herbst blutig niedergeschlagen wurde. Dass Chopin Warschau den Rücken kehrte, hatte allerdings auch noch andere Gründe. Denn der junge Meisterpianist musste, um bekannt zu werden, in Städten wie Mailand, Wien oder Paris auftreten, u. a. mit seinen beiden extra hierfür komponierten Klavierkonzerten, die ihn als brillanten Virtuosen ausweisen sollten. Das Genre diente damals nämlich vor allem der pianistischen Selbstdarstellung, weshalb das Soloinstrument auch immer im Mittelpunkt stand. Chopin, der an den „style brillant“ von Hummels, Moscheles und Field anknüpfte, ging dennoch weit über die üblichen Virtuosenstücke hinaus. Das zeigt bereits das umfangreiche Orchestervorspiel im einleitenden Allegro maestoso, über das Maurice Ravel sagte, dass es „voller begnadeter Einfälle“ sei. Den Mittelsatz beschrieb Chopin seinem Freund Tytus Woyciechowski als melancholische „Romanze“ und als „eine Art Meditation bei wundervollem Frühlingwetter, und zwar bei Mondlicht“. Der letzte Satz (Vivace) ist ein bewegtes Rondo mit Anklängen an den polnischen Nationaltanz Krakowiak – was für manchen in der Zeit des polnischen Aufstandes wie ein nationales Symbol des Widerstands gewirkt haben dürfte, weshalb Robert Schumann schrieb: „[...] wüßte der gewaltige selbtherrschende Monarch im Norden [gemeint ist Friedrich Wilhelm III.], wie in Chopins Werken, in den einfachen Weisen seiner Mazurkas, ihm ein gefährlicher Feind droht, er würde die Musik verbieten. Chopins Werke sind unter Blumen eingesenkte Kanonen.“

KURZ NOTIERT

Die Opusnummern von Chopins Klavierkonzerten entsprechen nicht der Chronologie ihrer Entstehung, da das f-Moll-Konzert op. 21 das frühere Werk ist. Das Konzert in e-Moll erschien jedoch als erstes im Druck, so dass es die niedrigere Opuszahl II erhielt.

Chopin selbst spielte das e-Moll-Konzert nicht nur am 11. Oktober 1830 bei seinem Abschied in Warschau, sondern auch bei seinem Debüt in Paris am 26. Februar 1832, bei dem unter anderem Mendelssohn und Liszt anwesend waren. François-Joseph Fétis, eine der einflussreichsten Persönlichkeiten in der Musik des 19. Jahrhunderts, schrieb anschließend in der „Revue musicale“ von „Erstaunen und Freude“ im Auditorium. Chopins „Art, Klavier zu spielen, und seine Kompositionen“ hätten „keine Analogien zu dem, was bekannt“ ist. „Wenn die nachfolgenden Arbeiten Herrn Chopins sein Debüt bestätigen, kann kein Zweifel bestehen, dass ihm ein glänzender und wohlverdienter Ruhm beschieden sein wird.“ Er sollte Recht behalten.

| **CD-TIPP** Arthur Rubinstein, New Symphony Orchestra of London, Stanislaw Skrowaczewski (Label: Sony/BMG, 2005)

Komödie und Abgesang

Strauss' „Rosenkavalier“-Suite

ENTSTEHUNG 1944 nach der in den Jahren 1909/1910 komponierten Oper möglicherweise von Artur Rodziński zusammengestellt und 1945 unter dem Namen des Komponisten publiziert. · **URAUFFÜHRUNG** 5. Oktober 1944 in der New Yorker Carnegie Hall mit dem New York Philharmonic, es dirigierte Artur Rodziński. · **BESETZUNG** 3 Flöten (3. auch Piccolo-flöte), 3 Oboen (3. auch Englischhorn), Klarinette in Es, 2 Klarinetten, Bassklarinette, 3 Fagotte (3. auch Kontrafagott), 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug, Celesta, 2 Harfen, Streicher · **DAUER** ca. 23 Minuten



Richard Strauss, 1934

„Melancholische Sinnlichkeit und anmutiger Verzicht spiegeln sich in den Walzern des –Rosenkavalier“, schrieb der italienische Schriftsteller und Literaturhistoriker Claudio Magris, „und diese Komödie behandelt noch einmal, in einem ironischen und nostalgischen Ton, die Gestalten und Typen der österreichisch-ungarischen Welt: die verführerische und untreue Dame, den galanten Jüngling, den eitlen und lüsternen Baron, das schüchterne Mädchen, den rechtschaffenen und vermögenden Bürger, die reizende Kammerzofe und den dienstbaren Gastwirt.“

Bereits 1911, als Strauss' erfolgreichste Oper „Der Rosenkavalier“ seine triumphale Uraufführung hatte, war das Stück ein Werk des Abschieds: eine melancholische

Rückschau auf die versinkende Welt der Doppelmonarchie. 1945, nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs, musste das Bühnenwerk vollends als Relikt einer in unerreichbare Ferne gerückten Epoche gewirkt haben. Das Nationaltheater in München, in dessen Orchester Strauss' Vater mehr als vier Jahrzehnte gespielt hatte, die Berliner Lindenoper, Strauss' Wirkungsstätte als Preußischer Hofkapellmeister und Generalmusikdirektor, die Dresdner Semperoper, Premierort der meisten seiner Opern – sie lagen in Schutt und Asche. „Mein Lebenswerk“ klagte Strauss 1944, „ist zerstört. Meine Opernwerke [...] werde ich nicht mehr hören und sehen ... Im armen München ist bereits mein Geburtshaus [...] zerbombt, kurz, mein Leben ist zu Ende, und ich kann nur mehr in Gottergebenheit warten, bis mich mein seliger Namenskollege zu sich in den Walzerhimmel abrufft.“

Bereits 1911 war eine erste „Rosenkavalier“-Orchestersuite unter dem Pseudonym N. Nambu (= N. Taubmann) erschienen. Zahlreiche weitere Orchester-Potpourris sollten folgen, zusammengestellt von Dirigenten wie Josef Krips, Antal Doráti, Erich Leinsdorf und Otto Singer. Im Konzertleben durchgesetzt hat sich schließlich eine 1945 bei Boosey & Hawkes verlegte „Rosenkavalier“-Suite, die unter Strauss' Namen erschien. Angefertigt hat sie allerdings wahrscheinlich der polnische Dirigent und damalige Music Director des New York Philharmonic, Artur Rodziński – ohne Wissen oder Zustimmung des Komponisten. Möglich ist auch, dass Rodzińskis damaliger Assistent Leonard Bernstein an der Orchestrierung beteiligt war bzw. sie komplett angefertigt haben könnte. Wie auch immer – Strauss, der nach Kriegsende in erheblichen Geldnöten war, stimmte der Publikation zu. Dabei hatte er 1944 als „Abschiedsgruß von dieser schönen Welt“ selbst eine Walzerfolge aus dem Bühnenwerk zusammengestellt, das 1947 ebenfalls bei Boosey & Hawkes er-

schien, unter dem Titel „Einleitung und Walzer aus ‚Der Rosenkavalier““.

Die Orchestersuite von 1945 fasst die Höhepunkte in nahezu gleicher Reihenfolge zusammen, wie sie in der Opernpartitur erscheinen: vom Orchestervorspiel über die Rosenüberreichung; den Auftritt der Intriganten Annina und Valzacchi, die Sophies vertrautes Gespräch mit Octavian unterbrechen; den Lieblingswalzer des Ochs; das Vorspiel zum zweiten Akt (das eigentlich vor der Rosenübergabe erklingt) bis zu Schlussterzett und Schlussduett. Auf diese Weise ergibt sich gleichsam ein instrumentales Resümee der „Rosenkavalier“-Handlung, wenngleich die Akzente gegenüber Hofmannsthals Libretto verschoben werden. Denn durch die (musikalisch motivierte) Aussparung der Marschallin wird das Geschehen auf eine Dreiecksgeschichte mit den Akteuren Octavian, Sophie und Ochs reduziert.

AUFGEHÖRCHT

Nach dem Schlussduett von Sophie und Octavian, deren Stimmen behutsam auf das Orchester übertragen wurden, springt die „Rosenkavalier“-Suite von 1945 in der Handlung zurück (zu dem Moment, in dem Ochs mit seinem Gefolge das Gasthaus verlässt): Es erklingt ein schmissiger Walzer, dem schließlich ein nicht aus der Oper stammendes, etwas vordergründig wirkendes Ende angehängt ist – Musik, die wohl von Rodziński oder Bernstein stammt.

CD-TIPP Wiener Philharmoniker, Andre Previn (Label: DGG, 1993)

„Hommage an den großen Strauss“

Ravels „La Valse“

ENTSTEHUNG 1919/1920 · **URAUFFÜHRUNG** 12. Dezember 1920 in Paris mit dem Orchestre Lamoureux unter der Leitung von Camille Chevillard · **BESETZUNG** 3 Flöten (3. auch Piccolo-Flöte), 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug, 2 Harfen, Streicher
DAUER ca. 13 Minuten



Maurice Ravel, 1925

Eine Art „Hommage an den großen Strauss – nicht Richard, der andere, Johann. Sie kennen meine tiefe Sympathie für diese wunderbaren Rhythmen!“, wollte Ravel mit „La Valse“ komponieren, mit dem er folgende szenische Vorstellung verband: „Durch wirbelnde Wolken hindurch sind hier und da Walzer tanzende Paare erkennbar. Die Wolken zerstreuen sich nach und nach und geben den Blick auf einen gewaltigen Saal frei, in dem sich eine Menschenmenge dreht. Allmählich wird die Bühne heller, bis im Fortissimo der volle Glanz der Kronleuchter erstrahlt. Ein Kaiser-

hof um 1855“ (Ravel). Tatsächlich lehnt sich das von Sergej Djagilew in Auftrag gegebene „Poème choréographique“ formal an das gängige Schema „Einleitung – Walzerfolge – Schlussabschnitt“ an und entspricht somit auf den ersten Blick dem traditionellen zyklischen Walzer-Modell, das sich in Wien um die Mitte des 19. Jahrhunderts etabliert hatte. Allerdings erscheint die traditionelle Form nur als äußere

Hülle, denn bereits die Introduction ist weit davon entfernt, die initiale Funktion einer „Aufforderung zum Tanz“ zu erfüllen: Aus einem leisen, kaum wahrnehmbaren Tremolo der tiefen Streicher entsteht zunächst ein herzsschlagartiges Pulsieren, bevor einzelne melodische Fragmente zu motivisch relevanten Linien verdichtet werden und sich das charakteristische Dreiviertel-Metrum etabliert. Dabei vermittelt die Musik durchaus die Erkenntnis, dass Walzer und Ballsaison nicht nur Ausdruck von Lebensfreude sein können, sondern auch ein Mittel, um die langen, dunklen Wiener Winter zu überstehen.

KURZ NOTIERT

Sergej Djagilew gelang es, für die Saison 1909 einige der bedeutendsten russischen Tänzer und Choreographen zu einem Pariser Gastspiel zu bewegen – unter anderem Michail Fokin, Waslaw Nijinski, Adolf Bolm und Tamara Karsawina. Die triumphale Premiere der Ballets russes im frisch renovierten Théâtre du Châtelet am 19. Mai 1909 läutete eine neue Ära des Tanztheaters ein. Denn das in Paris lange vernachlässigte Genre entpuppte sich als Publikumsmagnet und wurde zudem Motor der Avantgarde, da Djagilew die Balance zwischen Kunst und Kommerz in Perfektion beherrschte.

Als Ravel im Frühjahr 1920 zusammen mit der Pianistin Marcelle Meyer Djagilew das im Taumel ausklingende Werk präsentierte, war die Reaktion des Impresarios ablehnend: „Als Ravel geendet hatte“, berichtet Francis Poulenc in seinen Memoiren, „sagte ihm Djagilew [...]: ‚Ravel, das ist ein Meisterwerk, aber es ist kein Ballett. Es ist das Portrait [...], das Gemälde eines Balletts!‘ Strawinsky sagte zu meinem größten Erstaunen kein einziges Wort!“ Obwohl der Komponist, wie Poulenc weiter berichtet, hinausging „als ob nichts passiert wäre“, war er tief gekränkt. Allerdings scheint die Zeit Djagilew Recht gegeben zu haben, kam es doch erst mehr als acht Jahre später, am 23. Mai 1929, zur Urauffüh-

rung der von Ravel selbst konzipierten szenischen Ballettversion. Auch später konnte sich „La Valse“ als Bühnenwerk nicht durchsetzen. Im Konzertsaal sorgte der narkotisierende Abgesang auf den Wiener Walzer demgegenüber von Anfang an für Furore.

AUFGEHORCHT

Nach Hochstimmung und Champagnerlaune scheint in Ravels „La Valse“ Überschwang in Raserei und Selbstzerstörung umzuschlagen – mit einem „Aufschrei“, wie Manuel Rosenthal, Ravels ehemaliger Kompositionsschüler und enger Freund, sagte. Den Schluss des Stücks empfand er wie „eine qualvolle, sehr dramatische Todesahnung“.

CD-TIPP London Symphony Orchestra, Claudio Abbado (Label: DGG, 2002)



DOPPELT FREUDE SCHENKEN

Machen Sie sich oder Ihren Liebsten mit einer Patenschaft für einen Stuhl im Großen Saal des Konzerthauses eine besondere Freude!

**ZUKUNFT
KONZERTHAUS
BERLIN**

Mit Ihrer Stuhlpatschaft unterstützen Sie die Nachwuchsförderung des Konzerthauses Berlin. Infos unter Tel. 030 · 20 30 9 2344 oder konzerthaus.de/zukunft-konzerthaus-ev

Im Porträt

KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

Das Konzerthausorchester Berlin spielt seit 2019/20 unter Leitung von Chefdirigent Christoph Eschenbach. Sein Vorgänger Iván Fischer ist dem Orchester als Ehrendirigent verbunden, als Erster Gastdirigent gibt Juraj Valčuha seit 2017 regelmäßig wichtige Impulse. Designierte Chefdirigentin ab 2023/24 ist Joana Mallwitz.

1952 als Berliner Sinfonie-Orchester (BSO) gegründet, erfuhr das heutige Konzerthausorchester Berlin von 1960 bis 1977 unter Chefdirigent Kurt Sanderling seine entscheidende Profilierung und internationale Anerkennung. Seine eigene Spielstätte erhielt es 1984 mit Wiedereröffnung des restaurierten Schauspielhauses am Gendarmenmarkt. Zehn Jahre später wurde das BSO offizielles Hausorchester am nun umgetauften Konzerthaus Berlin und trägt seit 2006 dazu passend seinen heutigen Namen. Dort spielt es pro Saison mehr als 100 Konzerte. Außerdem ist es regelmäßig auf Tourneen und Festivals im In- und Ausland zu erleben. An der 2010 gegründeten Kurt-Sanderling-Akademie bilden die Musiker*innen hochbegabten Orchesternachwuchs aus.

Um einem breiten Publikum auf höchstem Niveau gespielte Musik nah zu bringen, engagieren sich die Musiker*innen etwa bei „Mittendrin“, wobei das Publikum im Konzert direkt neben Orchestermitgliedern sitzt, oder als Mitwirkende in Clipserien im Web wie dem mehrfach preisgekrönten #klangberlins. Die Verbundenheit mit Berlin zeigt sich im vielfältigen pädagogischen und sozialen Engagement des Orchesters mit diversen Partnern in der Stadt.

Orchesterbesetzung in dieser Saison

CHRISTOPH ESCHENBACH *Chefdirigent*

JURAJ VALČUHA *Erster Gastdirigent*

IVÁN FISCHER *Ehrendirigent*

PROF. KURT SANDERLING † *Ehrendirigent und Ehrenmitglied*

PROF. MICHAEL GIELEN † *Ehrengastdirigent und Ehrenmitglied*

ELIAHU INBAL *Ehrenmitglied*

ERNST-BURGHARD HILSE *Ehrenmitglied*

Erste Violinen

PROF. MICHAEL ERXLEBEN *1. Konzertmeister*

SAYAKO KUSAKA *1. Konzertmeisterin*

SUYOEN KIM *1. Konzertmeisterin*

THOMAS BÖTTCHER *Stellvertretender Konzertmeister*

ULRIKE PETERSEN *Stellvertretende Konzertmeisterin*

TERESA KAMMERER *Vorspielerin*

DAVID BESTEHORN

AVIGAIL BUSHAKEVITZ

MARKOLF EHRIG

INES GALLE

YAXIN GREGER

CORNELIUS KATZER

ALICIA MARIAL

PETR MATĚJÁK

MATHIAS MÜLLER

DR. ADRIANA PORTEANU

MELANIE RICHTER

CHRISTIANE ULBRICH

MACIEJ STRZELECKI *Zeitvertrag*

DAVID MALAEV *Akademist*

BOHDAN SHALYHA *Akademist*

MIHA ZHU *AKADEMISTIN Akademistin*

Zweite Violinen

ANDREAS FINSTERBUSCH *Konzertmeister*

JOHANNES JAHNEL *Konzertmeister*

STEFAN MARKOWSKI *Stellvertretender Konzertmeister*

EVA SÜTTERLIN-ROCCA *Stellvertretende Konzertmeisterin*

KAROLINE BESTEHORN

CORNELIA DILL

ANDREAS FELDMANN

LINDA FICHTNER

GERÐUR GUNNARSDÓTTIR

JANA KRÄMER-FORSTER

CHRISTOPH KULICKE

NA-RIE LEE

ANNA MALOVA

ULRIKE TÖPPEN

EVGENY VAPNYARSKY

JAKOB ENCKE *Zeitvertrag*

LINE FABER *Zeitvertrag*

Violen

AMALIA AUBERT *Solo-Viola*

FERENC GÁBOR *Solo-Viola*

AYANO KAMEI *Stellvertretende
Solo-Viola*

MATTHIAS BENKER *Vorspieler*

DOROTHEE DARGEL

UWE EMMRICH

CONSTANZE FIEBIG

FELIX KORINTH

NILAY ÖZDEMİR

KATJA PLAGENS

ERNST-MARTIN SCHMIDT

PEI-YI WU

MONIKA GRIMM *Zeitvertrag*

JUNGMIN LIM *Zeitvertrag*

JULIA PALECKA *Akademistin*

Violoncelli

STEFAN GIGLBERGER *Solo-Violoncello*
FRIEDEMANN LUDWIG *Solo-Violoncello*
ANDREAS TIMM *Stellvertretendes Solo-Violoncello*
TANELI TURUNEN *Stellvertretendes Solo-Violoncello*
DAVID DROST *Vorspieler*
VIOLA BAYER
YING GUO
ALEXANDER KAHL
NERINA MANCINI
JAE-WON SONG
UMUT SAGLAM *Akademist*

Kontrabässe

PROF. STEPHAN PETZOLD *Solo-Kontrabass*
MARKUS REX *Stellvertretender Solo-Kontrabass*
SANDOR TAR *Stellvertretender Solo-Kontrabass*
HANS-CHRISTOPH SPREE *Vorspieler*
STEFAN MATHES
IGOR PROKOPETS
PABLO SANTA CRUZ
SUYOEN PARK *Akademistin*
ALBERTO JAVIER HABAS SABARIEGO *Akademist*

Flöten

YUBEEN KIM *Solo-Flöte*
ANDREI KRIVENKO *Solo- Flöte*
ANTJE SCHURROCK
DANIEL WERNER *Solo-Piccoloflöte*

Oboen

MICHAELA KUNTZ *Solo-Oboe*
SZILVIA PÁPAI *Solo-Oboe*
DANIEL WOHLGEMUTH
KIHOON HONG
NADINE RESATSCH *Solo-Englischhorn*
IRIA FOLGADO *Solo-Englischhorn*

Klarinetten

PROF. RALF FORSTER *Solo-Klarinette*
JULIUS OCKERT *Solo-Klarinette*

ALEXANDRA KEHRLE *Solo-Es-Klarinette*
NORBERT MÖLLER *Solo-Bassklarinetten*

Fagotte

RAINER LUFT *Solo-Fagott*
FRANZISKA HAUSSIG
ALEXANDER KASPER
BARBARA KEHRIG *Solo-Kontrafagott*

Hörner

DMITRY BABANOV *Solo-Horn*
CENK SAHIN *Stellvertretendes Solo-Horn*
ANDREAS BÖHLKE
YU-HUI CHUANG
STEFAN GORASDZA
TIMO STEININGER

Trompeten

SÖREN LINKE *Solo-Trompete*
PETER DÖRPINGHAUS *Solo-Trompete*
BERNHARD PLAGG *Stellvertretende Solo-Trompete*
UWE SAEGBARTH
STEPHAN STADTFELD

Posaunen

HELGE VON NISWANDT *Solo-Posaune*
WILFRIED HELM *Stellvertretende Solo-Posaune*
JÖRG GERHARDT *Solo-Bassposaune*
VLADIMIR VEREŠ *Wechselposaune*

Tuba

MICHAEL VOGT *Solo-Tuba*

Pauken/Schlagzeug

MICHAEL OBERAIGNER *Solo-Pauke*
MARK VOERMANS *Solo-Pauke*
JAN WESTERMANN *Solo-Schlagzeug*
EDWIN KALIGA
DIRK WUCHERPFENNIG

Harfe

PROF. RONITH MUES *Solo-Harfe*



NIKOLAJ SZEPS-ZNAIDER

Nikolaj Szeps-Znaider – Artist in Residence in der Saison 2013/14 beim Konzerthaus Berlin – ist seit September 2020 Directeur Musical des Orchestre National de Lyon und tritt regelmäßig als Gastdirigent führender Orchester der Welt auf. Vergangene und zukünftige Höhepunkte umfassen unter anderem die Zusammenarbeit mit dem Chicago Symphony Orchestra, dem Cleveland Orchestra, dem New York Philharmonic Orchestra, der Staatskapelle Dresden, den Bamberger Symphonikern und den Philharmonischen Orchestern von Stockholm, Brüssel und Oslo. Nach einem außergewöhnlich erfolgreichen Debüt an der Dresdner Semperoper mit der „Zauberflöte“ folgte sofort eine Wiedereinladung mit

„Der Rosenkavalier“ für den Herbst 2019. In der folgenden Spielzeit gab er mit einer Neuproduktion von „Die Zauberflöte“ sein Debüt an der Königlichen Oper in Kopenhagen. Als Geigenvirtuose hält Nikolaj Szeps-Znaider weiterhin seinen Ruf als einer der führenden Vertreter dieses Instruments mit einem vollen Kalender von Auftritten mit Orchester und im Rezital. 2018/19 war er Artist-in-Residence der Wiener Symphoniker, als Dirigent und Solist mit zahlreichen Konzertprojekten über die gesamte Saison verteilt: unter anderem gab er sein Debüt als Dirigent im Wiener Musikverein mit Mahlers monumentaler Erster Sinfonie. Szeps-Znaider

hat eine besonders enge Verbindung mit dem London Symphony Orchestra – ein Orchester, mit dem er sowohl als Dirigent als auch als Solist intensiv gearbeitet hat. Gemeinsam entstand kürzlich die Gesamtaufnahme der kompletten Mozart-Violinkonzerte, geleitet vom Instrument aus von Nikolaj Szeps-Znaider.



MARIE-ANGE NGUCI

Die in Albanien geborene Pianistin wurde im Alter von 13 Jahren in die Klasse von Nicholas Angelich am Pariser Konservatorium aufgenommen. 2016, im Alter von 18 Jahren, wurde sie als jüngste Kandidatin zum Studium in Musical Arts im Rahmen des DMA/PhD-Programms an der City University of New York zugelassen. Sie spielt Orgel und Cello und studierte ein Jahr lang Dirigieren an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien.

In der aktuellen Saison tritt Marie-Ange mit dem BBC Symphony Orchestra und Dalia Stasevska in der Barbican Hall, mit dem Kammerorchester Basel unter Umberto Benedetti Michelangeli in der Tonhalle Zürich, dem Tonkünstler-Orchester und Pierre Bleuse im Wiener Musikverein, mit dem Danish National Symphony Orchestra unter Fabio Luisi, dem Barcelona Symphony Orchestra und Tabitha Berglund, dem Symfonieorkest Vlaanderen mit Kriistina Poska, dem Orchestre de Chambre de Paris und Orchestre National d'Île-de-France in der Pariser Philharmonie sowie mit Recitals im Amsterdamer Concertgebouw, Oslo Opera House und der Belfast Music Society auf. Als Gast renommierter internationaler Festivals ist sie in dieser Saison beim Bergen International Festival eingeladen.

Marie-Ange Nguci erhielt 2018 für die Veröffentlichung ihrer ersten CD „En Miroir“ mit Werken von Franck, J. S. Bach, Saint-Saëns und Thierry Escaich den Choc de Classica 2018. Seit sie 2011 ihren ersten internationalen Wettbewerb gewann – den Lagny-sur-Marne-Wettbewerb in Frankreich – hat sie viele weitere Preise gewonnen, darunter 2015 den Dorothy MacKenzie Artist Recognition Scholarship Award in New York, 2016 den Fondation Charles Oulmont Award for Music und 2018 die Grand Jury Preis der Genfer Kunstgesellschaft. Sie ist außerdem Preisträgerin der Yamaha Music Foundation und der International Academy of Music im Fürstentum Liechtenstein.



WILLKOMMEN IM CLUB: MEIN KONZERTHAUS

Entdecken Sie Ihren persönlichen Mitgliederbereich: Speichern und Teilen von Merklisten, Erinnerungsfunktion, Aktionsangebote u. v. m.

**JETZT
MITGLIED WERDEN!**

konzerthaus.de/mein-konzerthaus

Vorankündigung

Hommage an Dmitri Schostakowitsch 15. bis 27. März 2022

Vom 15. bis 27. März feiert das Konzerthaus Berlin mit Dmitri Schostakowitsch einen der großen Komponisten des 20. Jahrhunderts. Dessen im Leningrad der 1940er Jahre geschlossene Künstlerfreundschaft mit Kurt Sanderling, dem legendären Chefdirigenten des heutigen Konzerthausorchesters zwischen 1960 und 1977, hat Spielweise und Klangkultur des Orchesters geprägt. Sanderling verstand Schostakowitsch zutiefst – dessen Zerrüttung durch den Stalin-Terror, den Tanz auf Messers Schneide zwischen äußerlicher Anpassung und innerer Unabhängigkeit, die Atmosphäre und die verborgenen Botschaften seiner Werke. Dieses Erbe wird am Konzerthaus bis heute hoch geschätzt und weitergegeben.

Unter Leitung von Chefdirigent Christoph Eschenbach spielt das Konzerthausorchester Berlin im Rahmen der Hommage Schostakowitschs erstes Cellokonzert mit Solist Bruno Philippe sowie seine achte Sinfonie. Außerdem interpretiert es die Siebente („Leningrader“) unter Leitung von Krzysztof Urbanski. Hinzu kommen unter anderem ein Klavierrezital von Elisabeth Leonskaja und Schostakowitschs Kammermusik mit Bratscher Antoine Tamestit und Pianist Alexander Melnikov, Geigerin Baiba Skride und Cellist Alban Gerhardt, dem Pavel Haas Quartett und Pianist Boris Giltburg sowie ein Orgelkonzert, Filmmusik im Kino Babylon, Jazz,

ein Familienkonzert und ein „Musikalisches Psychogramm“
auf Auszüge aus Julian Barnes' Roman „Der Lärm der Zeit“.

Weitere Information in der Broschüre zum Festival
und auf konzerthaus.de/hommage

HINWEISE ZUR PANDEMIE

Beim Betreten des Konzerthauses bitte FFP2-Masken anlegen und während des gesamten Aufenthalts tragen.

Bitte anderthalb Meter Mindestabstand beim Betreten und Verlassen im Haus beachten.

Auf der Bühne werden die aktuellen Hygiene- und Abstandsregelungen umgesetzt.

Serviceleistungen wie Garderobendienst und Foyer-Gastronomie sind zur Zeit eingestellt.

Mäntel und Jacken können über die gesperrten Plätze neben dem eigenen Sitzplatz gelegt werden.

Die Entwerter der Parkservicemarken finden Sie in der Kutschendurchfahrt.



NUTZEN SIE UNSER KOSTENLOSES WLAN FÜR ALLE BESUCHER.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Konzerthaus Berlin, Intendant Prof. Dr. Sebastian Nordmann · **TEXT** Dr. Harald Hodeige · **REDAKTION** Andreas Hitscher, Tanja-Maria Martens · **ABBILDUNGEN** Lars Gundersen (N. Szeps-Znaider), Caroline Doutre (M. Nguci), Scherl/Süddeutsche Zeitung (R. Strauss), Archiv Konzerthaus Berlin · **SATZ UND REINZEICHNUNG** www.graphiccenter.de · **HERSTELLUNG** Reiter Grafikdesign & Druck · Gedruckt auf Recyclingpapier · **PREIS** 2,30 € · www.konzerthaus.de